

J. Ramsay Mac Donald

Autor(en): **David, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mode, die sich in den letzten Jahren der russischen Literatur bemächtigte, hat in verschiedenen Ländern eine Menge zum Teil überflüssiger Bücher hervorgebracht, die Kenntnis dieser Literatur vielleicht wenig vertieft, aber wesentlich vermehrt. Wichtig ist, dass neben den bekannten Prosawerken, deren Übersetzungen sich häufen, andere Gattungen und namentlich die Lyrik immer mehr Beachtung finden. Verse des größten Dichters der auf Iwanow folgenden Generation, Alexander Blocks, liegen in mehreren Sprachen und mehrfach übertragen vor. Eine Auswahl neuer Dichtung in rhythmischen Übertragungen gibt Raïssa Naldi Olkienizkaja in ihrer *Antologia dei poeti russi del 20 secolo* (Milano, Treves, 1924). So werden langsam die Vorbedingungen für die Einfügung der russischen Literatur in die gesamteuropäische geschaffen.

B. NESSELSTRAUSS



J. RAMSAY MAC DONALD¹⁾.

Merkwürdig — wie neben MacDonald unwillkürlich, immer wieder, zwischen den Zeilen des Buches die Gestalt eines zweiten Angelsachsen vor dem geistigen Auge des Lesers emportaucht. Die Gestalt Woodrow Wilson's, des Friedensboten von jenseits des Meeres. Merkwürdig, wie die Beiden sich gleichen. Vielleicht, zu einem Teile wenigstens, nicht ganz so auffällig, wenn auch das seltsame Spiel der Natur, dieseits und jenseits des Ozeans zwei so gleichartige Charaktere hervorzubringen, erstaunlich genug erscheinen mag. Im Grunde aber sind sie eben die Söhne derselben Rasse. Ihre Gedankenwelt ist, unbeschadet der Verschiedenheit der heimatlichen Staatsform, demselben Schoße politischer und persönlicher Freiheit entsprungen und in dem Genusse gleichartiger demokratischer Einrichtungen groß geworden. Daher dieselbe Einstellung zu den politischen Problemen der Menschheit. Aber wie auffallend nahe treffen sich Wilson und MacDonald im Ausgangspunkte, der für ihre politische Haltung entscheidend ist. „Das Leben der Nation“, sagt Wilson, „hat sein Hauptgewicht nicht mehr in Fragen der staatlichen Einrichtungen oder der Verteilung der Regierungsgewalten. Sein Hauptgewicht ruht in den Fragen des Baues und der Tätigkeit der menschlichen Gesellschaft selbst, deren Werkzeug die Regierung nur ist.“ MacDonald schreibt: „Die Geschichte ist ein Fortschreiten von Stufe zu Stufe. — Heute stehen wir im ökonomischen Stadium. Gestern waren wir im politischen Stadium. Morgen werden wir im moralischen Stadium sein.“ Die Erkenntnis, dass sich ein neues soziales Zeitalter anhebe, in dem es gelte eine neue Bühne für das Drama des Lebens aufzustellen, machte Wilson zum Verfechter der Interessen des kleinen Mannes, der vielen Unbekannten, Vergessenen und zum Streiter gegen die Privilegierten, gegen Wall Street, gegen die Trusts, gegen die Schutzzölle. Dieselbe Erkenntnis führte MacDonald zum Sozialismus, der nach ihm keine

¹⁾ Mary Hamilton, *J. Ramsay MacDonald. Sein Werk und sein Charakter*. Autorisierte Übersetzg. aus d. Englischen von Siegmund Feilbogen, Verlag Orell Füssli, Zürich 1924.

Klassenbewegung, keine Klassenherrschaft der Arbeiter, sondern eine Bewegung der öffentlichen Meinung, eine Organisation der Gemeinschaft ist.

Von den Wegen, die die beiden zielbewussten Männer unternahmen, war der Weg, den der amerikanische Pfarrersohn zurückzulegen hatte, um Professor an der Universität von Princeton, Gouverneur von New Jersey und schließlich Präsident der Vereinigten Staaten zu werden, der kürzere, der, den der barfüßige Junge aus dem schottischen Dorfe Lossiemouth zu gehen hatte, um sich mit eisernem Fleiße durch eigenes Studium die vielseitige Bildung zu erwerben, die ihn befähigte Journalist, Schriftsteller, Organisator und Führer der Arbeiterpartei und schließlich der leitende Minister des britischen Reiches zu werden, war der weitere. Er war auch der beschwerlichere. Einmal ist der Strebsame unter der Last der Arbeit, die er auf seine Schultern geladen hatte, zusammengebrochen. Aber er hat nicht nachgegeben.

Mit feiner Einfühlung, die gleiche Gesinnung und Verehrung als Quelle hat, beschreibt Mary Hamilton den Gang und den geistigen Inhalt dieses eigenartigen Menschenlebens. Ein schlichtes, aber tiefes religiöses Gefühl, eingeschlossen in die ursprüngliche Lauterkeit seines Charakters, leiht MacDonal die moralische Kraft, in seinen Überzeugungen niemals zu wanken und für sie Verfolgungen zu ertragen. Dabei denkt er seiner Bildung nach naturwissenschaftlich, entwicklungstheoretisch, sein Idealismus ist nicht Utopie, sondern steht mit den Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit. Er glaubt an die Herrschaft der Vernunft und an eine beständige Umformung der Gesellschaft nach einem Wachstumsplane. Der Sozialismus ist, nach ihm, nur dann unvermeidlich, wenn ihn die Intelligenz dazu macht, nur dann unvermeidlich, wenn sich die Entwicklung der Gesellschaft vernunftgemäß vollzieht. „Politische Freiheit, moralischer Mut, wachsame Vernunft“ sind die drei schönen Worte, die Mac Donald bei einer Gelegenheit zusammen ausspricht.

Es wird nicht Jeder die Anschauungen des schließlich erfolgreichen Schotten teilen. Der Arbeiterführer und Kriegsgegner hat natürlich wenig Sympathie für die englischen Staatsmänner des Weltkriegs übrig. Allein auch der Gegner wird das, von Dr. Siegmund Feilbogen in ein angenehmes, fließendes Deutsch übertragene Buch, das bis zur Ministerpräsidentschaft MacDonald's führt, gerne zur Hand nehmen. Er wird mit Nutzen den Mann kennen lernen, der, nachdem der Mund Wilsons für immer verstummt ist, auf das Neue die Stimme erhebt, die nach einer neuen Ordnung der Dinge ruft.

Infolge der althergebrachten, durch die Vorgänge der Nachkriegszeit wiederum angefochtenen englischen Abneigung gegen Koalitionsregierungen ist einer Minderheit, der Arbeiterpartei, die Leitung der Regierungsgeschäfte Großbritanniens zugefallen. In der innern Politik muss sich ein Ministerpräsident etwas unsicher fühlen, der weiß, dass sich von rund 14,1 Millionen der Stimmenden nur 4,3 Millionen der Wähler für seine, die Arbeiterpartei, dagegen 5,3 Millionen für die Konservativen und 4,2 Millionen für die Liberalen ausgesprochen haben. In der Auswärtigen Politik aber, in der Politik des versöhnlichen Ausgleichs der Gegensätze darf er erhobenen Hauptes in die Arena treten, denn er kann es mit der Überzeugung tun, der Sprecher der öffentlichen

Meinung seines Landes zu sein. Wer das Schachbrett der europäischen Politik überblickt, kann, sowie die Figuren des Spieles gerade aufgestellt sind, Mac Donalds Vorgänger und Gegner, Lord Curzon, nicht ganz Unrecht geben, wenn er den ersten britischen Ministerpräsidenten als den glücklichsten Ministerpräsidenten der Gegenwart bezeichnet hat — aber wie dem nun sei, dass er es werde, ist sicherlich Hoffen und Sehnen Europas.

HEINRICH DAVID



ANATOLE FRANCE ALS SOZIOLOGE

«Ich habe mich in die Glaubenszeitalter hineingeträumt», sagt der begeisterte Schüler Renans im Vorwort zu seiner, durch Goethe inspirierten *Noces Corinthiennes*. Das Wesen des Denkers, Künstlers und Menschen liegt in diesem Erstling: Sein klarer, an der Antike geschulter Geist, die heitere Anmut der Form, die sinnliche Fülle seiner Bilder, der wehmütige Zweifel und Spott, der liebenswürdige Pessimismus, die bittere Anklage und die leidenschaftliche Empörung gegen Härte und Unduldsamkeit.

Die Entwicklung vom beschaulichen Philosophen und lachenden Ironiker Coignard oder Bergeret zum Kämpfer und Radikalsozialisten «camarade Anatole» hat alle Biographen und Kritiker des Dichters beschäftigt. Gaffiot¹⁾ unternimmt es zum erstenmal, auf Grund der Vorarbeiten, die sozialen Anschauungen von A. France in synthetischer und systematischer Weise darzustellen. Der Dichter bietet selbst das wertvollste Material in den Meinungen und Aussprüchen seiner Geschöpfe, den Verkündern seiner Ideen.

A. Frances soziale Theorien umfassen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, darauf beziehen sich die Untersuchungen von Gaffiot über die «*Théorie historique, critique des sociétés contemporaines und prédiction sur la société future.*»

Der Dichter liebt die Geschichte, in der er wie in einem Bilderbuch mit alten, interessanten Kupfern blättert. Um die Gegenwart zu begreifen, muss man die Vergangenheit kennen, «denn das Gegenwärtige ist mit dem Vergangenen verwachsen, wie ein Baum, der im Boden wurzelt.»

Er schaut die Entwicklung der Völker durch alle Zeiten in einer «frommen Träumerei». . . «alle Formen der Vergangenheit haben eine Seele, die meine Seele sucht». Er misst «das kurze Dasein der einzelnen am langen Dasein der Rassen». Die verschiedensten Epochen reizen seine Neugierde und Anteilnahme, «er liebt zugleich die anmutige Sinnlichkeit des 18. Jahrhunderts und die finstere Enthaltensamkeit der bedeutenden christlichen Jahrhunderte». Im Namen Clios entstehen die kleinen, historischen Meisternovellen, in denen er die Griechen der homerischen Zeit schildert, den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit in ein bedeutendes Kulturgemälde fasst und aus dem Wirbel der Revolution

¹⁾ *Les Théories sociales d'Anatole France*. Chez E. Gaudet, Alger 1924. Der kleine Auszug über die historischen und soziologischen Ideen von Anatole France soll vor allem auf die vorzügliche Studie von Gaffiot hinweisen.